

Kinobesuch in England

Autor(en): **Mü.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **53 (1948-1949)**

Heft 15

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einem übermäßig geheizten Zimmer. Unmittelbar zu Häupten des Genesenden (er dürfe noch eine Woche lang nicht zur Schule) stand der Radio in Aktion, und in welcher Tonstärke! — Auf meine Bitte hin wurde der Radio ganz abgestellt.

Was denn dem Kinde eigentlich gefehlt habe? (Der Knabe ist mit einem kleinen Gehirn-Tumor behaftet.) Nun, der Arzt habe zuerst von einer Gehirnhautreizung, eventuell -entzündung gesprochen...

Daß der Knabe und sein achtjähriges Schwesterchen die Kinderstunde gerne hören wollten, begreife ich; aber warum mußte der Apparat so laut eingestellt sein, dazu dicht neben dem Ohr des leidenden Kindes?

Ich denke hier nicht an Schulfunksendung, sondern allein an den Radio zu Hause. — Außer der Kinderstunde bringt er wohl kaum noch etwas für Kinder Geeignetes als gelegentlich Kinderlieder und Schulfeste. Aber — in der Hauptsache ist der Radio ja doch wohl für die Erwachsenen erfunden worden, und sie soll er in erster Linie befriedigen. Wie oft wird nun aber das kindliche Ohr gezwungen, unverständliche Musik und noch unverständlicheren Redeschwall (Sportreportagen z. B.!) über sich ergehen zu lassen! Es gibt ja leider Familien, bei denen der Radio von morgens früh bis abends spät in Betrieb ist, und gewöhnlich haben gerade diese Familien kein Kinderzimmer. Arme Kinder, die stundenlang geistig ermüdet, ja übersättigt werden! Ich erinnere mich noch gut der Zeit, da ich ein zweijähriges Mädchen jenseits klagen hörte: « I ha das nid gärrn! » (Den Radio meinte es.)

Ein besonderes Kapitel wäre: Radio bei Tische. Auch hier ist der allzeit bereite Unterhalter nicht nur den Erwachsenen unbedenklich, sondern mehr noch dem Kinde. Und: Radio zu den Aufgaben — nun —, das Resultat sehen wir in der Schule!

Zusammenfassend: Möchten doch einsichtige Eltern ihr Kind möglichst wenig mit dem Radio « belasten »! Sogar die beliebte Kinderstunde — wäre sie nicht tausendmal schöner und einzig dann unvergeßlich, wenn die Mutter sie hielte an Stelle der Radiotante?

Nachtrag: Weitere Beispiele willkommen! Die Redaktorin.

Kinobesuch in England

Zur Frage des Kinobesuches entnehmen wir der englischen Lehrerinnenzeitung einen interessanten Beitrag.

Bekanntlich ist der Samstag in England schulfrei, was zur Folge hat, daß soundso viele Kinder am Morgen sich selbst und der Straße überlassen sind. Die Kinobesitzer in London nahmen sich der herumtreibenden Scharen an und richteten — allerdings ohne Eltern oder Schulbehörden zu konsultieren — für den Samstagmorgen von 9—11 Uhr Vorführungen ein. Sicherlich bemüht man sich, Filme zu zeigen, die dem jugendlichen Publikum gefallen. Aber über die kindliche Fassungskraft und Ausdauer machte man sich vorerst keine Gedanken. Vorausgeschickt sei, daß die größte Zahl der Besucher die Neun-, Zehn- und Elfjährigen stellen, denen der Film nun zweistündige Aufmerksamkeit zumutet. Resultat: Die Kinder verhalten sich während der ersten 20 Minuten durchaus nach Wunsch; dann aber werden sie allmählich unruhig, und nach weiteren 20 Minuten muß regelmäßig der Kinolautsprecher auf höchste Tonstärke gebracht werden, wenn er sich

noch einigermaßen gegen den Kinderlärm durchsetzen will. In diesem Tohuwabohu verbringen die Kinder den größeren Teil ihres Samstagmorgens. Über die Zuträglichkeit solcher Lärmorgien, wobei Zuhörer und Lautsprecher einander ständig überbieten, brauchen wir keine Worte zu verlieren.

Begreiflicherweise geht der Kinobesitzer nicht von erzieherischen, sondern von seinen ökonomischen Interessen aus, weshalb er es auch nicht für nötig oder wünschenswert fand, die Lehrer zu konsultieren. Der englische Lehrerinnenverein will sich der Sache annehmen und versuchen, mit den Kinobesitzern eine vernünftige Lösung im Interesse der Kinder zu finden. Kinder aus der ungesunden, lärmigen Großstadtstraße wegnehmen ist eins. Der Versuch beweist, daß es gar nicht so einfach ist, einen gesunden und kindergemäßen Ersatz zu bieten. Mü.

Mai Der Flieder blüht und der Apfelbaum,
Die Föhren tragen Kerzen.
Es mait im Wald, es mait im Feld,
Es mait in allen Herzen.
Der Flieder blüht und der Apfelbaum,
Goldregen rieselt nieder. —
Die Vöglein und das Menschenherz
Ersinnen neue Lieder.

Emma Vogel.

Mädchenschulen in Afrika

D. Sarasin

Die wenigsten Lehrerinnen unseres Landes sind sich wohl bewußt, daß sie Kolleginnen im Ausland an Schulen haben, die gewissermaßen Ableger unserer Schulen hier sind, Schulen, in denen in ähnlicher Weise gearbeitet wird wie in der Schweiz, wenn auch unter ganz andersartigen Verhältnissen und unter andersfarbigen Schülerinnen. Ich meine die Missionsschulen in Afrika. Es sei mir erlaubt, Ihre Aufmerksamkeit für kurze Zeit auf diese Ableger oder Zweigschulen zu richten und zu versuchen, Ihr Interesse dafür wachzurufen.

Wie die meisten Missionen, so hat auch die Basler Mission von jeher in der Schule ein wichtiges Mittel zur Verkündigung und Wegbereitung für das Evangelium gesehen. Zuerst ging es um das ganz einfache Anliegen, der einheimischen Jugend der Missionsgebiete Afrikas und Asiens die Kunst des Lesens zu vermitteln, damit sie selber die Bibel lesen könne. Selbstverständlich gehörten dazu auch die andern Elementarfächer. Es blieb aber nicht dabei. Die Schulen wurden im Lauf der Jahre ausgebaut, höhere Schulen und Lehranstalten wie Lehrer- und Predigerseminare zur Ausbildung einheimischer Lehrkräfte und Prediger kamen dazu. Ein ziemlich weitverzweigtes Schulwesen trat in Erscheinung (siehe dazu: Fritz Raaflaub: « Gebt uns Lehrer ! », Geschichte und Gegenwartsaufgabe der Basler Missionsschulen in Kamerun, Basler Missionsbuchhandlung, Basel, 1948).

Während es sich anfänglich fast ausschließlich um Buben und junge Männer handelte, zeigte sich doch mehr und mehr die Notwendigkeit, sich auch der Schulung und Ausbildung der Mädchen anzunehmen. Obschon die einheimische Bevölkerung lange Zeit wenig Verständnis zeigte dafür, ging die Mission doch ans Werk. Sie gründete sogenannte « Mädchenanstalten », Internate einfachsten Stils, in denen die Töchter des Landes neben den